16/06

readme alumni

Das Bulletin
der Alumni Wirtschaftsinformatik Universität Zürich
www.alumni.ch



Was lange währt wird endlich gut 3
Von Pascale Bruderer, Nationalrätin (SP/AG)



Rekord-Sommernachtsparty 4

Einschreiben per E-Mail – keine Fiktion 7



Technologie neu entdeckt 11

editorial



Liebe Alumni-Mitglieder,
liebe Leserin, lieber Leser

Wir nähern uns mit grossen Schritten unserem ersten Jubiläum. Am 20. März 1997 haben wir unsere Alumni gegründet – wir feiern also im nächsten Jahr unseren 10. Geburtstag. Mit rund 500 Mitgliedern haben wir unser ursprüngliches Ziel von 200 bis 300 Mitgliedern weit übertroffen. Wir feiern das Jahr 2007 mit speziellen Anlässen.

Die Gründung einer Alumni-Dachorganisation an der Universität Zürich verzögert sich etwas, da sich die Suche nach einem Präsidenten für diese Organisation als schwierig erweist.

Das ifi ist bereits an seinen neuen Standort in Oerlikon gezogen. Wir haben deshalb entschieden, die diesjährige Generalversammlung nicht wie ursprünglich geplant beim Schweizer Fernsehen, sondern am 21. November im neuen ifi durchzuführen. Somit haben viele Alumni die Möglichkeit, das neue Institutsgebäude zu besichtigen.

Zum Schluss danke ich allen, die an diesem readme mitgearbeitet haben und wünsche viel Vergnügen beim Lesen.

Dr. Alain Gut
Präsident der Alumni Wirtschaftsinformatik
Universität Zürich

Master of Wirtschaftsinformatik?

Die Alumni wird immer wieder angefragt, wie die erworbenen Titel zu den neuen konvertiert werden können. Nachfolgend die Antwort von Prof. Gerhard Schwabe: «Auf der Ebene des Titels gibt es keine Möglichkeit, den Bezug zur Wirtschaftsinformatik zu behalten. Wenn Sie den lic.oec.publ (in Richtung Wirtschaftsinformatik) haben, können Sie alternativ den Titel «Master of Science» (MSc) führen, dies jedoch ohne Zusatz. Sie können den Titel aber im Text näher erläutern. Beispielsweise schreiben Sie in einem CV: ‹He holds a MSc in Information Systems from the University of Zurich›.»

medienspliter

Die drei Grundgesetze der Netzwerke (was natürlich auch für eine Alumni-Organisation gilt)

Man kann nicht gewinnen, nur mitspielen: Netzwerken beruht auf einer Balance von Geben und Nehmen. «Info-Zocker», Profiteure und notorische Sieger-Typen fallen schnell durch die Maschen. Wer seinen Mitmenschen mit Toleranz, ehrlichem Interesse und Grosszügigkeit begegnet, knüpft leichter tragfähige Knoten.
Vertrauen: Ohne Vertrauen geht nichts im Netz – oft muss es im Voraus und ohne Erfolgsgarantie gegeben werden. Wer nichts von sich preisgibt, isoliert sich selbst. Enttäuschungen gehören zum Leben. Unterm Strich bringt Vertrauen mehr als Misstrauen.
Realistische Selbsteinschätzung: Vitamin B ist nützlich und gehört – genau wie eine gute Portion Glück – zu jeder Karriere. Wo Vitamin B eine Türe öffnet, müssen die eigenen Fähigkeiten überzeugen. Wer dann nicht liefern kann, macht sich unmöglich. Besser, in einfachen Aufgaben brillieren, als sich bei ehrgeizigen Projekten durchwursteln. Zweite Chancen gibt es selten.

Aus einem Artikel der Handelszeitung (Ausgabe Nr. 7/2005).

impressum

readme Nr. 16/September 2006
Herausgeberin:
Alumni Wirtschaftsinformatik
Universität Zürich
Adresse:
Alumni Wirtschaftsinformatik Universität Zürich
Postfach 1320
8038 Zürich
Homepage: www.alumni.ch
Redaktionsadresse:
readme@alumni.ch
Redaktionsschluss Nr. 17/März 2007:
15. Februar 2007
Auflage:
650 Exemplare
Produktion:
panta rhei pr gmbh, Amriswil/Zürich
Druck:
BuchsMedien, Buchs (SG)

Was lange währt wird endlich gut

Von Pascale Bruderer, Nationalrätin (SP/AG)

Ein Abstimmungsresultat so klar wie sehr selten zuvor: 86 Prozent der Bevölkerung und alle Stände haben im vergangenen Mai die Aufnahme von neuen Bildungsartikeln in die Bundesverfassung gut geheissen. Eigentlich schier unglaublich – bei dieser Vorgeschichte.



Pascale Bruderer
Pascale Bruderer (29) ist Politologin und Nationalrätin (SP/AG). Sie hat Einsitz in der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur und in der Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie.

Kontaktadresse:
Pascale Bruderer
www.pascale-bruderer.ch
pascale.bruderer@parl.ch

Um es vorweg zu nehmen: Mit dem endgültigen Abschied vom bildungspolitischen Kantönligeist wird uns auch die neue Bildungsverfassung nicht beglücken. Dennoch ist sie ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Neu sind einheitliche Eckpfeiler in der Volksschule verfassungsmässig verankert. Davon liessen sich 86 Prozent der Bevölkerung überzeugen – ein klares Signal und ein Aufruf, den Reformweg in Angriff zu nehmen und schleunigst umzusetzen.

Drehbuch eines Historienfilms

Was viele nicht wissen und worauf das klare Abstimmungsresultat auch nicht wirklich schliessen lässt: Die Vorgeschichte dieses Urnenganges liest sich wie das Drehbuch eines ellenlangen aber aufschlussreichen Historienfilms.

Bereits 1973 stimmte die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer an der Urne einem Bildungsartikel in der Verfassung zu. Dieser sollte dem Bund die Möglichkeit geben, die kantonalen Schulsysteme zu koordinieren. Aus dem hehren Vorhaben wurde nichts: Die Unterstützung eines einzigen Kantons fehlte, um nebst dem Volk- auch das Ständemehr zu erreichen. Dieses Mehr verlangt unsere direkte Demokratie bei Revisionen der Bundesverfassung.

Das knappe Veto der Kantone änderte selbstverständlich wenig am Bedürfnis der breiten Öffentlichkeit, das Schulwesen besser abzustimmen. Weiterhin sahen sich Eltern und Kinder in ihrer Mobilität eingeschränkt. Bildungsfachleute bemängelten die Steuerbarkeit, Finanzpolitiker die Effizienz unseres Bildungsföderalismus.

Respekt vor Streit mit Kantonen

Zwei Jahrzehnte später scheiterte die Wiederaufnahme derselben Forderung bereits am übergrossen Respekt des Bundesparlaments vor einem erneuten Streit mit den Kantonen. Man mag sich ob so viel vorauseilenden Gehorsams der Bundespolitik gegenüber der Kantonsmacht die Augen reiben. Tatsache ist und bleibt: In der Frage der Schulhoheit kumulieren sich heisse Eisen aus der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Diese liessen sich offensichtlich bis heute nicht abkühlen.

Diesen Zusammenhang brachte der ehemalige Nationalrat Hans Zbinden auf den Punkt, als er die Diskussion erneut lancierte. Der wieder aufflammende Konflikt ortete nicht nur Stücke der Verfassungskämpfe zwischen Zentralisten und Föderalisten sondern auch des eigentlich längst überwundenen Kulturkampfes zwischen konservativen und progressiven Kreisen.

Nun zeigte sich das Parlament jedoch bereit, sich von diesen Balladen der Vergangenheit abzuwenden, und der dynamischen Zukunftsmusik einer gesamtschweizerischen Bildungsreform zu frönen. Dieser leistete Zbindens Initiative Folge, die einen verfassungsmässigen Rahmen für einen kohärenten, flächendeckenden und qualitativ hoch stehenden Bildungsraum Schweiz forderte.

Zepter von Bund zu Kantonen

Vom Ende des Föderalismus war nie die Rede – und doch weigerten sich die Kantone aufs Neue mit altbekannter Vehemenz gegen einen solchen Passus in der Bundesverfassung. Um eine wiederholte Blockade – und damit wohl das definitive Scheitern eines Bildungsrahmenartikels zu verhindern, übergab die Bundespolitik das Zepter den kantonalen Erziehungsdirektoren. Diese nutzten den Schwung der angelaufenen Debatte auf ihre Weise: Sie arbeiteten einen völlig neuen Vorschlag aus, der dem Bund erwartungsgemäss kaum substanzielle Steuermechanismen zugestand.

Nachdem sich in der anschliessenden Vernehmlassung viele Parteien, Wirtschaftsverbände, Bildungs- und Wissenschafts-

Fortsetzung von Seite 3

organe für mehr Bundeskompetenzen aussprachen, ergab sich jener Kompromiss, den das Volk im Mai 2006 mit überwältigender Mehrheit angenommen hat. Zwar wird es weiterhin primär die Aufgabe der Kantone bleiben, ihre Schulwesen untereinander zu koordinieren. Scheitert allerdings diese Harmonisierung aus eigenem Antrieb, so hat der Bund das Recht und die Pflicht, verbindliche Regeln zu erlassen.

Gut helvetischer Kompromiss

In den Bereichen des Schuleintrittalters, der Schulpflicht, der Dauer und Ziele der Bildungsstufen, deren Übergänge sowie der Anerkennung von Abschlüssen ist also künftig eine schweizweite Harmonisierung zu erwarten. So will es der aus jahrzehntelangem Ringen geborene gut helvetische Kompromiss – und so will es die überwältigende Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung.

Sommernachtsparty mit Rekord

Weit über 100 Gäste – eine absolute Rekordzahl – feierten am 26. August eine gediegene Sommernachtsparty. Allerdings war es eher eine Regennachtsparty. Doch dies tat der guten Stimmung keinen Abbruch. Festort war erstmals das «Lake Side» am Zürichsee. Es verwöhnte uns mit einem köstlichen, italienischen Buffet.

The Strangers untermalten die angeregten Gespräche. Die Künstler unterhielten die Gäste mit einer waghalsigen Comedy- und Akrobatik-Show bestens. Ein grosses Dankeschön geht dabei an die a&u Kaderberatung – vertreten durch Stefan Hürlimann und Karin Liske – für den grosszügigen Sponsoringbeitrag, der diese Attraktion ermöglichte.

Spannend wurde es beim kniffligen Alumni-Quiz. Dieses Jahr erriet nur ein Teilnehmer, Philip Sachs, die richtigen Antworten. Erstmals amtete Dell als Sponsor unserer Quizpreise und offerierte nicht weniger als drei Notebooks und drei Laserdrucker. Deshalb losten wir zwei weitere Gewinner aus: Luca Scheuring und Cecilia Giunta. Sie gewann übrigens bereits vor neun Jahren während unserer ersten Sommernachtsparty einen Laptop.



Eine von A bis Z gelungene Party.



iimt
University of Fribourg
international institute
of management in technology

Neu

Executive MBA in Utility Management

Das **international institute of management in technology (iimt)** der Universität Fribourg ist ein Kompetenzzentrum im Weiterbildungsbereich und bietet einzigartige Executive Programme im Bereich Utility Management an.

Bleiben Sie fit im Managementbereich durch die vier Executive Programme: **Executive MBA, Executive Diploma, offene & firmenspezifische Fachkurse** im Strom-, Wasser und Gas-Bereich. Eine flexible und modulare Ausbildungsstruktur, welche individuell auf Ihre persönlichen Wünsche und Befürfnisse eingeht.

Gerne präsentieren wir Ihnen unsere Kurse während eines Information Evenings in

Fribourg	**4. Oktober 2006**	(18.00 - 20.00 Uhr)
Basel	**11. Oktober 2006**	(18.00 - 20.00 Uhr)
Genf	**7. November 2006**	(18.00 - 20.00 Uhr)

Nutzen Sie die Gelegenheit und melden Sie sich an unter info@iimt.ch.
Weitere Informationen finden Sie unter **www.iimt.ch**

The iimt Executive Programmes - a smart investment in your future

accredited by the Swiss University Conference (SUC)

international institute of management in technology
University of Fribourg
Bd de Pérolles 90
CH-1700 Fribourg
Phone: +41 26 300 84 30
Fax: +41 26 300 97 94
e-mail: info@iimt.ch

www.iimt.ch

UNIVERSITAS FRIBURGENSIS

Durchbruch von Public Key Infrastrukturen

Von Marc Lindt, Senior Vice President, Swisscom Solutions AG in Zusammenarbeit mit Patrick Graber, CISA, Senior Consultant, Swisscom Solutions AG

Der Wunsch nach medienbruchfreier Datenverarbeitung im Umfeld von «Business to Business» und «Business to Government» existiert schon lange. Eine Lösung ist jetzt in Sicht – dank Public Key Infrastrukturen.



Marc Lindt
Marc Lindt (45) ist bei Swisscom Solutions AG als Senior Vice President im Bereich Outsourcing tätig. Vorher arbeitete Marc Lindt bei Siemens und Siemens-Nixdorf im Bereich Professional Services (unter anderem von 1995 bis 1999 in Australien). Bei IBM Global Services war er im Bereich Infrastructure Services aktiv. Marc Lindt studierte Wirtschaftsinformatik. Er schloss im Jahr 1990 mit dem Lizentiat ab.

Kontaktadresse:
Marc Lindt
Swisscom Solutions AG
Postfach
8021 Zürich
marc.lindt@swisscom.com

Die Medienbruchfreiheit von Transaktionen zwischen verschiedenen Partnern ist ein echter Business Case. Er führt zu einer Win-Win-Situation aller Beteiligten. Die Parteien müssen zwar in neue Technologien investieren oder Services in Anspruch nehmen. Die Ersparnisse, die sie mit den effizienten Prozessen erzielen, sind jedoch weitaus grösser.

Zertifikate als Sicherheitsgarant

Allgemein anerkannt ist die Notwendigkeit, die elektronischen Transaktionen so sicher zu gestalten, dass sie mindestens ebenso geschützt sind wie im traditionellen Geschäftsverkehr. Durch das erhöhte Bedrohungspotenzial des elektronischen Geschäftsverkehrs – Verlust der Integrität, der Nachvollziehbarkeit, der Vertraulichkeit und der Nicht-Abstreitbarkeit – werden Verfahren benötigt, um das Vertrauen der Anwender zu gewinnen.

Die digitale Signatur ermöglicht es, die Teilnehmer einer elektronischen Transaktion eindeutig zu identifizieren. Sie ist das technische Verfahren, welches dem Bundesgesetz über die elektronische Signatur (ZertES) zugrunde liegt.

Vergleichbar mit Identitätsausweis

Um die digitale Signatur zu erstellen und zu verifizieren, bedarf es einer umfassenden Infrastruktur: die so genannte Public Key Infrastruktur (PKI). Die PKI ist für das Ausstellen und Verwalten von digitalen Zertifikaten verantwortlich. Ein digitales Zertifikat kann mit einem Identitätsausweis vergleichen werden. In der Schweiz betreiben zurzeit zwei Unternehmen eine PKI, die nach ZertES zertifiziert worden ist: Swisscom Solutions und QuoVadis.

Rechte und Pflichten auferlegt

Von zentraler Bedeutung sind das Registrieren der Zertifikatsinhaber und das Erzeugen und Behandeln des privaten Schlüssels. Sie sind entscheidend für die Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit des Gesamtsystems verantwortlich. Neben den Zertifikatdienstanbietern werden auch den Anwendern der digitalen Signaturen – also dem Zertifikatsinhaber und Zertifikatsprüfer – Rechte und Pflichten auferlegt.

Rechtsgültigkeit vorhanden

Es existieren verschiedene Zertifikat-Klassen in Bezug auf die Haftung. Die höchste Klasse sind qualifizierte Zertifikate. Sie werden von einer Zertifizierungsstelle ausgegeben, die nach ZertES zertifiziert wurde. Digital signierte Dokumente haben die gleiche Rechtsgültigkeit wie von Hand unterzeichnete Dokumente.

Die nächste Stufe sind fortgeschrittene Zertifikate. Diese werden vor allem für die rechtsgültige Verarbeitung und Archivierung elektronischer Rechnungen (ElDI-V) und für die rechtsgültige Langzeitarchivierung elektronisch verarbeiteter Daten (GeBüV) verwendet. Im Weiteren existieren Zertifikate für den Einsatz für sicheres E-Mail, Netzwerksicherheit und Benutzerauthentisierung.

Die technologischen und rechtlichen Rahmenbedingungen für den Einsatz für PKIs sind gegeben. Swisscom Solutions bietet erfolgreich verschiedene Services im Umfeld der PKI an.

9 Jahre Alumni – Happy Birthday



Teilnehmerrekord an der Geburtstagsparty.

Den 9. Geburtstag unserer Alumni feierten wir traditionsgemäss am 26. März 2006 im Back&Brau. Mit 200 Anwesenden und damit einem Mega-Teilnehmer-Rekord stiessen wir im Back&Brau beinahe an die Kapazitäts-Grenze. Der Brunch für die Alumni-Familie war wie immer delikat und ein grosses Ereignis für Jung und Alt. Für die Kinder gab es viele Geschenke. Grossartig war der Auftritt der Beckle Men, einer clownesken Musik-Comedy, die mit ihrer Show für eine prächtige Stimmung sorgten.



Auch die Kinder kamen auf ihre Rechnung.

Ein herzliches Dankeschön geht an den grosszügigen Sponsor Oprandi & Partner AG, der durch Ernesto Eggli und Harald Rubin vertreten war. Wir freuen uns bereits auf die nächsten beiden gesponserten Alumni-Geburtstagsbrunchs.

Golf: David Habegger und Nicola Fantini sind die Nummer 1

Bei herrlichem Sonnenschein führten wir die 3. Alumni Golfmeisterschaften in der durch steile Berghänge eingerahmten Golfanlage oberhalb des Sihlsees durch. 20 Alumnis mit Partnerinnen und Partner nahmen teil oder erhielten eine Einführung ins Golfspielen.

Bei den Anfängern gewann in der Putting Competition:

1. Christian Stettler	22 Schläge
2. Philipp Spinner	24 Schläge
3. Jasmin Gülden	25 Schläge
Sandro Bocuzzo	25 Schläge
Milica Lazic	25 Schläge



Gut getroffen: Alumnis mit Partnerinnen und Partnern während des Golfturniers.

Die Rangliste des offiziellen Hauptturniers nach Bruttopunkten:

1. David Habegger	18 Punkte
Nicola Fantini	18 Punkte
3. Patrick Knab	15 Punkte

Gratulation auch an Kuno Ammann (bisher Platzreife) zu seinem Handicap (35).



Bald knallt der Korken.



Verdienter Preis für die Golfleistung.

Mit einem gemütlichem Apéro fand der gelungene Golfnachmittag seinen Abschluss. Wer dieses Mal nicht dabei war, nimmt am Herbstturnier 2006 oder an den nächsten Alumni Golfmeisterschaften im Frühsommer 2007 teil.

Einschreiben per E-Mail – keine Fiktion

Von Ralf Hauser, Gründer und CEO PrivaSphere AG

E-Mail ist aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Es bietet jedoch weder Vertraulichkeit noch Verbindlichkeit. Neu gibt es eine Alternative für Sendungen mit wichtigem Inhalt, die sicher verschlüsselt sind.



Die elektronische Post hat der Informationsgesellschaft bedeutende Impulse und Produktivitätsvorteile gebracht. Sie ist praktisch, schnell, und jeder ist damit in der Geschäftswelt erreichbar. Ob Verträge, Strategiepläne oder persönliche Dokumente: In Windeseile erhalten Kunden oder Geschäftspartner nach einer Sitzung Informationen. Dabei findet der Informationsaustausch immer häufiger über Firmengrenzen hinweg statt.

Der E-Mail-Standard RFC822 wurde vor 23 Jahren verabschiedet. Die Mail-Datenübertragung erfolgt bis heute im Klartext. Der Inhalt einer E-Mail kann auf Netzrechnern und -routern zwischengespeichert und verändert werden.

Briefpost mit weniger Risiken

Fünf Faktoren erschweren den elektronischen Postverkehr: 1. Es gibt eine hohe potenzielle Anzahl von «Angreifern», die dem Postgeheimnis nicht unterstehen. 2. Mit erstaunlich geringem Aufwand besteht die Möglichkeit, den gesamten Verkehr ausserhalb von abgeschotteten Firmengrenzen flächendeckend und unbemerkt zu kleinen Kosten zu speichern und realtime nach Informationen abzusuchen. 3. Die Suchtechnologien sind in den letzten Jahren extrem schnell und effektiv geworden – wenn man weiss, was man suchen will, ist es schon beinahe gefunden. 4. Vermeintlich «lokaler» und «nationaler» E-Mail-Verkehr wird sehr oft international abgewickelt. 5. Benutzer setzen eine Vielzahl von Mailprogrammen und Betriebssystemen ein.

Fahrlässiges Kommunikationsverhalten kann straf- und zivilrechtliche Konsequenzen haben. Daher ist es wichtig, dass die Geschäftskorrespondenz nicht ungeschützt erfolgt. Zur klassifizierten Kommunikation zählen etwa die Vorbereitung eines Rechtsgeschäftes, der Austausch von Geschäftsgeheimnissen, Übermittlung von Finanzinformationen oder Personaldaten. Dabei gibt es keinen Unterschied zwischen einzelnen Berufsgeheimnisträgern und Grossunternehmen. Die E-Mail muss durch einen vom Absender bis zum Empfänger durchgehenden Prozess abgesichert werden.

Finanzierung über Nutzungsgebühr

PrivaSphere hat sich dieser Herausforderung gestellt und die erste öffentliche schweizerische Secure Messaging Plattform aufgebaut. Zur Nutzung ist es nicht notwendig, auf den Empfangs- und Versandrechnern spezielle Software zu installieren. Die Spontaneität der E-Mail-Kommunikation bleibt also erhalten. Bei regelmässigem Einsatz ist eine Integration ins gewohnte Mail-Programm ohne grossen Aufwand möglich. Die Finanzierung erfolgt über eine Nutzungsgebühr.

Gang zur Poststelle nicht mehr nötig

Auch elektronisch eingeschriebene Sendungen mit wichtigem Inhalt, die einen verbindlichen Postausgangs- und/oder Zustellnachweis benötigen, können seit diesem Sommer schnell und unkompliziert abgewickelt werden. Die einzelnen Meldungen werden auf der Plattform qualifiziert signiert und mit einem Zeitstempel einer zertifizierten, manipulationssicheren Uhr versehen. Verlangen juristische Formvorschriften «Eigenhändigkeit», so sind die Dokumente und Mails zusätzlich qualifiziert zu signieren.

Mit Award ausgezeichnet

Die Initiative des Zürcher Jungunternehmens PrivaSphere wurde mit dem Swiss Technology Awards 2005 belohnt. Die Technologie deckt unstrukturierte, vertrauliche Mails von Einzelpersonen bis zu Meldungen ab, die aus Workflow-Applikationen von Grosskonzernen entstehen.

Ralf Hauser
Ralf Hauser (41) ist Gründer, CTO und CEO der PrivaSphere AG. Davor war er unter anderem bei McKinsey tätig. Ralf Hauser studierte an der Universität Zürich Wirtschaftsinformatik und schloss 1995 am Institut für Informatik mit einer Dissertation zum Thema «Control of Information Distribution and Access» ab, die er während seiner Zeit am IBM Forschungslabor Rüschlikon schrieb.

Kontaktadresse:
Ralf Hauser
PrivaSphere AG
Fichtenstrasse 61
8032 Zürich
hauser@privasphere.com

McCann Erickson

Your potential. Our passion.™

Microsoft®



Wie bewältigt man 400 000 Transaktionen am Tag?*

Mit Microsoft SQL Server 2005.

Bank Leu, eine der führenden Privatbanken der Schweiz, bietet ihren Kunden seit über 250 Jahren erstklassige Finanzdienstleistungen an. Dank dem neuen SQL Server ™ 2005 kann sie jetzt spielend die Rentabilität von 400 000 Transaktionen pro Tag überwachen. Erfahren Sie mehr unter **microsoft.com/switzerland/bigdata**

***Das Ergebnis kann variieren und ist unter anderem von Faktoren wie Hardware- und Softwaretechnologie, erfolgsrelevanten operativen Prozessen und professionellem Service abhängig.**

© 2006 Microsoft Corporation. Alle Rechte vorbehalten. Microsoft, das Windows Logo, Windows Server, Windows Server System und «Your potential. Our passion.» sind entweder Marken oder eingetragene Marken der Microsoft Corporation in den USA und/oder anderen Ländern. Bank Leu ist eine geschützte Marke der Bank Leu AG.

Microsoft® SQL Server™ 2005

Weiterbildung im Umbruch

Von Beate Kuhnt

Das ifi plant die Weiterbildung am Institut neu. Welches sind die Hintergründe und Ziele dieser Entwicklung? Und: Welchen Stellenwert hat die Weiterbildung am ifi?

Mit den FOSIs (Fortbildungsseminaren in Informatik) bot das ifi Interessierten aus der Wirtschaft und ehemaligen Studierenden die Möglichkeit, sich über die Forschungsaktivitäten am Institut zu informieren. Eine Forschungsgruppe richtete daher meistens die FOSIs zu Themen wie Verteilte Systeme (1994), Software Wartung (1995) oder Objektorientierte Modellierung (1996) aus.

Wenige Seminare ab 2000

Die neuen Professuren bzw. Umbesetzungen am Institut und das Neudesign des Studiums nach den Bologna-Richtlinien führten dazu, dass ab 2000 nur noch wenige Fortbildungsseminare angeboten wurden. Stattdessen konzentrierte man sich darauf, ein Forschungsgruppen übergreifendes Angebot zu entwickeln, um eine breitere Zielgruppe anzusprechen. Der seit 2004 angebotene «Soft Summer – Aspekte der fortgeschrittenen Software Technologie» bietet die Gelegenheit, unter einem thematischen Schwerpunkt in fünf Forschungsgebiete einzutauchen.

Dreistufiges Modell

Mit der Einrichtung von Ergänzungsstudien ermöglichte die Uni auch Nicht-Akademikern, sich an der Hochschule weiterzubilden. Rund 200 IT-Projektleiterinnen und -leiter besuchten das 1993 am ifi entwickelte Ergänzungsstudium «Mensch – Informatik – Organisation». Ihnen war klar, dass der Erfolg von IT-Projekten auch von weichen Faktoren abhängt. Mit der Bologna-Reform wurden die Ergänzungsstudien abgeschafft und eine dreistufige Weiterbildung eingeführt: Zertifikatskurse (ab 10 European Credit Transfer System – ECTS), Diplomstudien (ab 30 ECTS) und Masterstudien (ab 60 ECTS).

Neu bietet das ifi den Diplomstudiengang IT-Projektmanagement an. Dieser zielt auf eine umfassende Ausbildung in klassischen Projektmanagementmethoden und auf eine Vertiefung in psychologischen, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen. Damit sollen IT-Projekte in einem komplexen und dynamischen Umfeld geführt werden können.

Neue Erkenntnisse an Alumni

Zurzeit finden Überlegungen zur Zukunft und zum Stellenwert der Weiterbildung am ifi statt. Generell ist festzustellen, dass der Aufwand für die Gestaltung von Veranstaltungen höher wird, da die Ansprüche der Kunden und die Konkurrenzangebote zunehmen:

1. Insbesondere den Alumni möchte das ifi weiterhin Erkenntnisse aus der Forschung zugänglich machen und am Gedanken qualitativ hoch stehender FOSIs festhalten.
2. Beim Design von Weiterbildungsstudiengängen strebt das ifi eine Modularisierung an, um verschiedene Veranstaltungen zu einem anerkannten Abschluss zu bündeln.
3. Um eine grössere Wirkung zu erzielen, bestehen Überlegungen, Inhouse-Angebote für Firmen zu entwickeln.
4. Bei der Koordination und dem Marketing peilt das ifi eine Zentralisierung mit einer Ansprechperson an.

Informationen zu den aktuellen Angeboten unter www.ifi.unizh.ch/postgraduale Weiterbildung.

Dr. Beate Kuhnt arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am ifi. Sie ist Leiterin des Diplomprogramms «IT-Projektmanagement – Kommunikation als Schlüssel zum Erfolg».

kalender

Rest-Jahresprogramm 2006

Business Lunch – jeden zweiten Dienstag im Monat am 10.10., 14.11. und 12.12. in der Brasserie Lipp

8. November
«Cluster-Parallel Interactive Visualization» – Vortrag von Prof. Dr. Renato Pajarola, Institut für Informatik der Universität Zürich

21. November
Alumni-Generalversammlung im neuen ifi

12. Dezember
Alumni-Fondue-Plausch

Details zu den Veranstaltungen werden vorgängig mitgeteilt. Änderungen sind möglich.



Seit 1856 machen wir es uns zur Aufgabe, unseren Kunden neue Perspektiven zu eröffnen. Perspektiven, die auf der Vergangenheit basieren und auf die Zukunft gerichtet sind. Erst mit dieser Sichtweise lassen sich Chancen und Herausforderungen erkennen – denn wir wissen, wie man grosse Leidenschaften in grossartige Erfolge verwandeln kann.
www.credit-suisse.com

Neue Perspektiven. Für Sie.

CREDIT SUISSE

Technologie neu entdeckt

Von Stefan Arn, Gründer und CEO der AdNovum Informatik AG

Ingenieure sind neugierige Menschen. Besonders, wenn sie sich mit technologischen Problemstellungen beschäftigen. Nach einer Konsolidierungsphase lässt die technologische Entwicklung Ingenieure wieder staunen.



Stefan Arn
Stefan Arn (45), dipl. Informatik-Ing. ETH, ist Gründer und CEO der AdNovum Informatik AG. Er engagiert sich stark für den Ingenieurnachwuchs – so als Präsident von ICTswitzerland (dem Dachverband der Schweizer ICT-Branche) und als Vorstandsmitglied von «INGCH - Engineers Shape our Future» sowie «RISE - Research Center for Innovation, Strategy and Entrepreneurship der Universität St. Gallen».

Kontaktadresse:
Stefan Arn
AdNovum Informatik AG
Röntgenstrasse 22
8005 Zürich
stefan.arn@adnovum.ch

Die ICT-Branche debattierte in den letzten Jahren über Offshoring, Prozessoptimierungen oder Fusionen – aber kaum über Technologie. Heute liefern technologische Fragestellungen wieder Diskussionsstoff. In neue Technologien wird wieder investiert. Als Ingenieur finde ich es höchste Zeit, dass wir Technologie als spannendes Thema, Forschungsgegenstand und als Kerngeschäft neu entdecken – und dass der technologische Fortschritt wieder an Fahrt gewinnt, vor allem im professionellen Internet-Bereich.

Informatik als Schnittstelle

Die IT ist eine junge Ingenieurwissenschaft. Sie vermittelt technologisches Konzeptwissen, das gemäss Prof. Zehnder eine Halbwertszeit von 10 bis 15 Jahren hat. Als universitäre Disziplin folgt sie den Kriterien wissenschaftlicher Arbeit: rationale Begründbarkeit, Nachvollziehbarkeit, umfassende Offenlegung der Problemstellungen, Ziele, Hypothesen, Resultate und Methoden. An der Schnittstelle von Theorie und Praxis liefert sie die Konstruktionsprinzipien und Verfahrensweisen für den Softwarebau.

Dieser Werkzeugkasten ist zusammen mit der wissenschaftlichen Denkweise eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung, um anspruchsvolle Softwaresysteme in der Praxis zum Laufen zu bringen. Denn die Praxis zeigt, dass die Umsetzung mit den Rahmenbedingungen stark variiert und interagiert. Einerseits bewegen wir uns im gesamtgesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Kontext. Andererseits müssen wir uns im Referenzsystem des globalisierten Wettbewerbs behaupten. Ein möglichst breit gefächertes und interdisziplinär ausgerichtetes Kompetenzportfolio ist zu einem entscheidenden Wettbewerbsvorteil für Ingenieure geworden.

Sicht- und unsichtbare Technologie

Im technologischen Bereich hat sich einiges bewegt. Nur: In vielen Fällen sind die Errungenschaften unsichtbar. Dies, weil sie entweder zu komplex und deshalb nur schwer zu vermitteln sind. Oder sie sind bereits zu einer Selbstverständlichkeit geworden wie das Web, die Sicherheits- oder Automobiltechnologie. Andere Bereiche wie die Nanotechnologie stehen vor dem grossen Durchbruch.

Zentrale Neuerung: Web 2.0

Die Ausgestaltung der Medienarchitektur und des Internets der Zukunft läuft – beispielsweise das Web 2.0 bzw. die alternativen und aussagekräftigeren Begriffe «Programmable Web» und «Read/Write Web». Damit werden die zwei zentralen Neuerungen im Internet der Zukunft bezeichnet. «Programmable Web» bezieht sich auf den technologischen Aspekt (auch unter dem Begriff «WebServices» bekannt). «Read/Write Web» verweist auf den sozialen Aspekt. Es geht um Interaktivität oder, gemäss Tim O'Reilly, um die «Nutzbarmachung der kollektiven Intelligenz».

Treffend analysierte Stefan Betschon in der NZZ: «Einen ‹Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln› hat nicht O'Reilly oder Dave Kelly gefordert, sondern Bert Brecht zu Beginn der 1930er-Jahre, als das Radio noch zum Nachdenken anregte. […] Sagen wir: Web 2.0 ist Web 1.0. Doch damit soll nicht gesagt werden, dass die ganze Aufregung um Web 2.0 unnötig gewesen ist. Nachdem das Veränderungspotenzial des Internets zuerst überschätzt und dann unterschätzt wurde, ist Staunen jetzt, wo die Veränderungen klar zutage treten, durchaus angebracht.» Und wo es etwas zum Staunen gibt, wird es für uns Ingenieure spannend.



Mit einer Software-Lösung von AdNovum sind Sie sicher.

AdNovum ist ein führendes Softwarehaus für die Entwicklung von massgeschneiderten Applikationssystemen, Integrations- und Middleware-Lösungen sowie Security-Konzepten und -Anwendungen. Reden Sie mit uns. Denn 99% sicher ist 0% sicher.
AdNovum Informatik AG, Röntgenstrasse 22, 8005 Zürich, Telefon 044 272 61 11, www.AdNovum.CH

AdNovum